

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000
6. Jahrgang

Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Forum Vormärz Forschung:

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

www.aisthesis.de

kommen etwas zu kurz. Problematischer ist die unterschiedliche Form der Darbietung. Interessante Frauen wie Otto-Peters oder Dittmar werden ganz knapp und ohne Nennung von Literatur abgehandelt, bei Kathinka Zitz ist nicht einmal erwähnt, daß sie auch als Schriftstellerin einen Namen hat. Dagegen erfährt man von Joseph Konrad von Bangold, der 1846 eine Verteidigungsschrift für die Deutschkatholiken veröffentlichte, nicht nur etliche Sätze aus der eigentlich herzlich uninteressanten Schrift, sondern auch noch jede einzelne Station seiner Offizierslaufbahn. Zu der allgemeinen Literatur wären einige wichtige neuere Monographien zu ergänzen³, auch die Literatur zu Personen ist oft nicht auf dem neuesten Stand. Trotzdem gibt das Werk wichtige Informationen über einen im Vormärz begründeten Traditionsstrang, der auch heute noch Bedeutung hat.

Martin Friedrich (Bochum)

Reinhard Kühnl: *Liberalismus als Form bürgerlicher Herrschaft. Von der Befreiung des Menschen zur Freiheit des Marktes.* (Distel Hefte, Beiträge zur politischen Bildung, Bd. 40) Heilbronn: distel 1999.

Nach Reinhard Kühnl ist der sog. „Neoliberalismus“ zur vorherrschenden Ideologie geworden, der durch den Zusammenbruch des Sozialismus zu enormen Veränderungen in der Politik und Wirtschaft der kapitalistischen Nationen der westlichen Welt geführt hat. Das Ziel seines Buches ist es, die historischen und sozialökonomischen Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft aufzuzeigen und zu betrachten, welche Widersprüche ihre Entwicklung bestimmt. „Dem Liberalismus kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu.“ (S. 7) Er analysiert den Ursprung und die Entwicklung des Liberalismus, um für ein Selbstverständnis der Gegenwart beizutragen und die radikalen Alternativen, wie z.B. Faschismus, zu bewerten.

In der Einleitung (Kapitel A.) führt der Verfasser aus, auf welchen Gesichtspunkten seine Analyse aufbaut. Er begreift den historischen Prozeß

³ Sylvia Paletschek: *Frauen und Dissens. Frauen im Deutschkatholizismus und in den freien Gemeinden 1841-1852.* Göttingen: Vandenhoeck, 1990; Peter Bahn: *Deutschkatholiken und Freireligiöse. Geschichte und Kultur einer religiös-weltanschaulichen Dissidentengruppe, dargestellt an der Pfalz.* Mainz 1991; Andreas Holzem: *Kirchenreform und Sektenstiftung. Deutschkatholiken, Reformkatholiken und Ultramontane am Oberrhein (1844-1866).* Paderborn: Schöningh, 1994.

als ein Ganzes, in dem Wirtschaft, Politik, Recht, Staatstheorie und Philosophie aufs engste miteinander zusammenhängen. Insgesamt orientiert Kühnl seine Geschichtsauffassung an der von Ernst Bloch (S. 68). Die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft sei das Resultat einer Auseinandersetzung zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Klassen, und führe zur Veränderung der sozialen Lebensumstände. Die Gefahren dieser Veränderungen umfassen Krieg, Naturzerstörung und Armut. Die gesellschaftliche Gesamtentwicklung verlaufe immer noch spontan und weitgehend unkontrolliert (S. 11). Daraus entstünden die inneren Tendenzen und Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft. Es bedürfe deshalb einer Darstellung der größeren Zusammenhänge dieser Entwicklungen, die auf Einzeluntersuchungen aufbaut, und in der die „Geschichte als generationsübergreifender kumulativer Erfahrungs- und Lernprozeß verstanden“ wird (S. 10).

Kühnls Arbeit beginnt folglich mit der Darstellung der philosophischen und historischen Wurzeln des Liberalismus, die er mit dem Aufstieg des Bürgertums beginnen läßt (Kapitel B. „Die Vorgeschichte der bürgerlichen Gesellschaft“). Der Aufstieg des Bürgertums in Europa zwischen dem 13. und 18. Jhd. ist von wichtigen Veränderungen begleitet, wie der Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien sowie der Entwicklung der Manufaktur. Mit einer neuen wirtschaftlichen Ordnung strebte das Bürgertum auch nach politischer Macht, um sich gegen die reglementierenden Eingriffe des absolutistischen Staates in die Wirtschaft zu wehren. Die Aufklärung ist somit der Ausdruck der Emanzipationsbewegung des Bürgertums (S. 18), welches eine sozio-politische Ordnung auf der Grundlage von Vertrags- und Gewerbefreiheit und der Garantie des Privateigentums aufbaute. Die bürgerlichen Revolutionen (z.B. 1689 England, 1776 Amerika, 1789 Frankreich) zeugten von der Etablierung dieser neuen Ordnung, deren Ideen als „Liberalismus“ in die Geschichte eingegangen sind (S. 30/31).

Das Kapitel C. „Das Weltbild des klassischen Liberalismus“ skizziert die Inkonsequenzen und Widersprüche des klassisch liberalen Weltbildes. Insbesondere die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen des 19. Jhds. führten auch zu einem Wandel des Liberalismus hin zu einem „Monopolkapitalismus“, welcher insbesondere für die Stellung des Staates im Rahmen der liberalen Theorie von Bedeutung war. Das Modell des liberalen Rechtsstaates trage die Fundamente der liberalen Weltanschauung (Freiheit, Eigentum, Fortschritt, Individualismus), nach dem freie und gleiche Individuen ihre Beziehungen durch frei vereinbarte

Verträge regeln können. Die Funktion der Gesetze war auf die Regelung des *formalen* Verkehrs der Wirtschaftssubjekte beschränkt; sie durften nicht in die private Sphäre der Bürger eingreifen. Der Staat und das Recht hatten nur eine Garantie- und Schutzfunktion des Eigentums, so daß unter diesen Rahmenbedingungen die Wirtschaft weitgehend *frei* (von sozialen Forderungen) arbeiten konnte. Für die untere, besitzlose Klasse der Lohnarbeiter war diese „Freiheit“ folglich nichts mehr als eine leere Formel, weil sie aufgrund der Vertragsfreiheit die Arbeitsbedingungen der Unternehmer akzeptieren mußten, wenn sie überleben wollten (S. 65). Die Sorge um die nackte Existenzerhaltung ließ faktisch keinen sozialen Raum für eine liberal-rechtlich garantierte freie Entfaltung der Persönlichkeit zu. Nach Kühnl ist damit die vom Liberalismus proklamierte Freiheit nur die Freiheit des Eigentums und des Erwerbs, die auf (sozialer) Ausbeutung der Lohnabhängigen beruht (S. 65/66).

Der Autor kritisiert das liberale Menschenbild, welches den Menschen auf einen *homo oeconomicus* reduziere. Dadurch wurden die besitzlosen Lohnabhängigen von politischer Mitsprache ausgeschlossen. Dies markiere den Beginn einer Strömung, die die volle Einlösung der allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte einfordert, welche der Liberalismus in der Praxis nie habe wirklich umsetzen wollen (S. 51). Die sich formierende Arbeiterbewegung prangerte die soziale Ungleichheit an, und forderte (mit Marx) die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel. Diese Position habe den Liberalismus herausgefordert, der dies als Angriff auf die bürgerliche Eigentumsordnung auffaßte (S. 56). Der Liberalismus weise damit Inkonsequenzen und Widersprüche auf, die darin bestehen, daß der Emanzipationskampf des Bürgertums gegen den Feudaladel *nicht* identisch ist mit der von ihm proklamierten Freiheit aller Menschen. Dies führte zu einem großen sozialen Gegensatz. In der Beschränkung der Freiheit und Gleichheit auf ihren rechtlich-formalen Aspekt sei der liberale Rechtsstaat nur auf den Erhalt der bürgerlichen Besitzinteressen gerichtet (S. 67). Den Liberalismus sieht Kühnl damit als bloße Verschleiерungs-ideologie dieser Interessen entlarvt (S. 70, 112). Im Gegensatz zu den theoretischen Postulaten stelle sich das notwendige Maß an sozialer Gleichheit durch das freie Spiel der (Markt-)Kräfte nicht von selbst ein. „Je offensichtlicher es wurde, daß dieses Elend nicht aus der unvollkommenen Durchführung des Konkurrenzkapitalismus, sondern aus diesem selbst resultierte, um so mehr traten ideologische Varianten in den Vordergrund, die auf die Rechtfertigung der bestehenden sozialen Ungerechtigkeit abzielten.“ (S. 76) Nach und nach wurden religiöse

Ideologien des Frühkapitalismus (z.B. Calvinismus) durch naturwissenschaftlich verkleidete Ideologien ersetzt. Leider findet dieser Aspekt bei Kühnl keine weitere Ausführung; er nennt auch keine dieser naturwissenschaftlich verkleideten Ideologien.

Das Kapitel D. „Vom liberalen zum organisierten Kapitalismus“ beschreibt die Entwicklung des liberalen Kapitalismus zum sog. „organisierten“ Kapitalismus. Aufgrund der industriellen Revolution verdreifachte sich die Industrieproduktion der Welt in der Zeit von 1870 bis 1900. Wirtschaftliche Macht konzentrierte sich in den Händen weniger Großunternehmer, welche durch Kartelle und andere Absprachen die Preise für Massenprodukte künstlich hochhielten (S. 82). Der Monopolkapitalismus zu Beginn des 20. Jhds. ersetzte den liberalen Kapitalismus. Die internationale Konkurrenz brachte das Bestreben dieser Monopole nach mehr und mehr wertvollen Rohstoffen und billigen Arbeitskräften mit sich (S. 83). Diese wirtschaftlichen Interessen führten zu einem Funktionswandel des Staates, weil die Großunternehmen nur dann dauerhaft Rohstoffe und billige Arbeitskräfte erhalten konnten, wenn der Staat koloniale Expansion und imperialistische Politik betrieb. Der Verfasser kritisiert, daß für Macht und Geld die liberalen Prinzipien durch den Liberalismus selbst fallen gelassen wurden (S. 84).

In der Innenpolitik wurde die soziale Frage immer dringender. Bismarck etablierte ein Versicherungssystem, das nicht nur die soziale Frage löste, sondern auch eine Entwicklung einleitete, die den liberalen Staat zum Sozialstaat werden ließ. Bismarcks Sozialpolitik hatte nur die Funktion, die soziale Frage abzuschwächen und nicht etwa, die Lohnabhängigen ebenfalls an der politischen Macht zu beteiligen. Durch dieses Vorgehen von Bismarck sah Treitschke das Programm des Liberalismus erfüllt (Treitschke, *Deutsche Kämpfe*, 1896, S. 160ff.).

Die Ideen des Liberalismus seien zu einer „Brutal-Elite“ verzerrt worden, in der sich nur der Stärkere im Kampf ums Dasein durchsetzen konnte. Der Wandel der liberalen Theorien zum Sozialdarwinismus am Beispiel von Prince-Smith zeigt deutlich Ralph Raico („Die Partei der Freiheit“, 1999, S. 79ff.). Mit dieser Wendung des Liberalismus zum Sozialdarwinismus sei die Gewalt als Mittel zur Lösung der Probleme des menschlichen Zusammenlebens legitimiert, und der imperialistische Krieg schien gerechtfertigt zu sein. Dies knüpfte direkt an den Faschismus an (S. 89).

Der Nationalismus, den Kühnl als Integrationsideologie betrachtet, versuchte die Zustimmung der Massen dadurch zu gewinnen, indem er

eine Illusion einer Lebens- und Schicksalsgemeinschaft heraufbeschwor, die keine Klassenunterschiede kenne. Auch der sozial Schwächste könne sich in dieser Sicht als ein „Auserwählter“ fühlen, weil er immer noch „wertvoller“ sei als die sog. „unterworfenen, minderwertigen Völker“. Jedoch habe auch diese Ideologie „nationaler Solidarität“ die unbefriedigenden Lebensverhältnisse der großen Masse der Lohnarbeiter nicht zum Verschwinden bringen können – die soziale Frage blieb weiter ungelöst.

In den Kapiteln E. „Exkurs: Die deutsche Sonderentwicklung“ und F. „Liberalismus seit 1945“ zeigt der Verfasser die Rezeption, die Umsetzung und die Folgen der Ideen des Liberalismus auf. Das deutsche Kaiserreich förderte mit seiner Imperialismuspolitik eine jüngere Entwicklung, welche über den Nationalismus zum Faschismus führte. „Der Liberalismus, der politisch die Freiheiten und Rechte des Individuums gegenüber dem Staat betont, erwies sich in seinen ökonomischen Trägern nicht nur als wehrlos, sondern als im hohen Maße ansprechbar für das faschistische Herrschaftsmodell.“ (S. 109) Nach 1945 erlebte der Keynesianismus eine Neuauflage, weil Kapitalismus und Faschismus diskreditiert waren. Der Neoliberalismus konnte die soziale Gerechtigkeit auch ohne Aufgabe des Privateigentums als erreichbar erscheinen lassen, so daß die formale Einteilung der Wirtschaftssysteme in „zentrale Planwirtschaft“ (Faschismus/Sozialismus) und „freie Marktwirtschaft“ (Liberalismus) eine Legitimation als „dritten Weg“ unter dem Stichwort „soziale Marktwirtschaft“ ermöglichte.

Kühnls Kritik richtet sich nun pauschalisierend gegen das politische System der Bundesrepublik Deutschland, welches die Elemente der sozialen Demokratie nicht realisiert habe (S. 117). Schon im klassischen Liberalismus seien Elemente angelegt, die nicht-besitzende Klasse von der Ausübung politischer Macht fernzuhalten. Dieser Aspekt führe den Liberalismus hin zu einer Defensiv- und Abwehrideologie. Der Liberalismus, mithin der Neoliberalismus, reduziere aufgrund der Befürwortung eines extremen Individualismus den Menschen auf ein Wirtschaftssubjekt. Die Kritik des Autors besagt aber, daß der Mensch eben nicht nur ein *homo oeconomicus* ist, sondern auch gesellschaftliche und soziale Bedingungen benötigt, die ihm ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Der Neoliberalismus ignoriere die Aspekte der sozialen Gerechtigkeit (spontane Marktordnung), so daß damit die Aufgaben des Staates minimalisiert werden, wenn nicht sogar dem Staat selbst seine Existenzberechtigung abgesprochen wird (z.B. bei de Jasay). In seiner Analyse der historischen und sozioökonomischen Entwicklung des Liberalismus zeigt er auf, daß

der Liberalismus – um seine eigenen Interessen zu wahren –, oft genug den Staat für deren Durchsetzung einzusetzen versuchte. Der Verfasser betont, daß – auch wenn er keine Prognose einer zukünftigen Entwicklung abgebe – die Elemente der Gerechtigkeit sowohl im Recht als auch im sozialen Bereich der Gesellschaft eingehalten werden müssen, damit alle sozialen Gruppen oder Klassen an der politischen Macht beteiligt werden (soziale Demokratie). Die Volkssouveränität werde (in Anlehnung an Rousseau und Fichte) nur dadurch erreicht, indem der demokratische Staat eine echte Volksherrschaft und soziale Gerechtigkeit anstrebe. Der Autor stellt der Betonung des Individuums im Liberalismus, mithin Neoliberalismus eine Gesellschaftsordnung gegenüber, die die kollektiven Ziele der Menschen in einem Staat betont und sich damit gegen die einseitige Favorisierung von Privat- und Einzelinteressen wendet. Dies spricht er im Kapitel G. mit den „Alternativen der bürgerlichen Gesellschaft“ an. Diese bewegen sich zwischen den traditionellen Gesellschaftsmodellen Kapitalismus, Sozialismus, Faschismus.

Seine Untersuchung weist freilich einige Mängel auf. Während der Begriff des klassischen Liberalismus gut herausgearbeitet wird, leidet seine Argumentation an dem von ihm postulierten (aber nicht bewiesenen) Zusammenhang zwischen Liberalismus und Kapitalismus. Eine exakte Definition des Begriffs Kapitalismus fehlt daher ebenso wie die Klärung und Erörterung dieses Verhältnisses. Auch die Explikation eines „organisierten Kapitalismus“ als „Monopolkapitalismus“ erscheint mir zu knapp. Das Kapitel über die literarischen und philosophischen Strömungen (S. 95-98) beschränken sich im wesentlichen auf die Nennung einschlägiger Namen, ohne jedoch dem selbstgesetzten Anspruch, den Zusammenhang der verschiedenen Aspekte (Recht, Philosophie, Soziologie, etc.) in ihrem Bezug zu Entwicklungen des Liberalismus analytisch zu skizzieren, gerecht zu werden. Nietzsche nur als Repräsentanten eines pessimistischen Irrationalismus, mithin Nationalismus zu nennen und ihn gleichzeitig als gewaltverherrlichenden Philosophen darzustellen, reicht nicht aus. Interessant wäre hier eine Skizze der faschistischen *Rezeption* der Werke Nietzsches gewesen.

Die Herausarbeitung der Aufgabe von liberalen Prinzipien aus machtpolitischen Überlegungen seitens liberaler Persönlichkeiten (z.B. Prince-Smith, Naumann), welche auch von liberalen Wissenschaftlern so gesehen wird (so: Raico, Die Partei der Freiheit, Stuttgart 1999), um damit ihre Privat(Eigentums-)Interessen zu schützen, bleibt ein zentraler Punkt der Analyse von Kühnl. Auch die Ausführungen, daß die Mechanismen

der Selbstregulierung des Marktes nicht ausreichen, um die Wirtschaft in Gang zu halten (Weltwirtschaftskrise) und soziale Gerechtigkeit herzustellen, bleibt für die moderne Diskussion über das wirtschaftliche, soziale und politische Ordnungssystem – für jede mögliche Sicht – ein wichtiger Beitrag.

Martin Fabjancic (Trier)

Kurt Wernicke: Vormärz-März-Nachmärz. Studien zur Berliner Politik- und Sozialgeschichte 1843-1853. Berlin: Edition Luisenstadt, 1999.

Der Einblick in die hier ausgewählten zehn bewegten Jahre der Geschichte unserer deutschen Hauptstadt behandelt Geschehnisse, die in der Historiographie meist unterbelichtet geblieben sind. Es geht um die Frühphase der Berliner Arbeiterbewegung, die anhand beeindruckender Quellenbasis erhellt und zugleich in ihrer gesamtdeutschen Bedeutung charakterisiert wird. Darüber hinaus stellt W. in fünf gesonderten biographischen Skizzen einige ihrer profiliertesten Repräsentanten vor.

Schon im Vormärz gehörte Berlin zu den ersten industriellen Ballungszentren Deutschlands, wo in den 40er Jahren „auf der Basis eines durch das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit in Gang gesetzten Klassenbildungsprozesses eine bis dahin unbekannte Emanzipationsbewegung – die Arbeiterbewegung –“ entstand. (S. 40) W. deckt im 1844 gegründeten Berliner Handwerkerverein die verbotene und auch gemäß Statut unzulässige, dennoch wachsende Politisierung vor allem unter den Gesellen auf. Der Prozeß alarmierte die Polizei, denn: „... wenn Schneider-, Schuhmacher- und Tischlergesellen mit anderen Handwerkern und Industriearbeitern selbständig brisante Themen besprechen, könnte dies auf die Vorbereitung eines Umsturzes hindeuten!“ (S. 113) Der damalige Polizeipräsident v. Hinckeldey wertete deshalb den Berliner Handwerkerverein 1848 nicht ganz unzutreffend als eine „höchst gefährliche Pflanzschule der Revolution“ (S. 203). So entsprach es durchaus seinem Charakter, daß das Vereinslokal der Ort wurde, wo mehrheitlich Arbeiter und Handwerksgesellen im Herbst dieses Jahres die „‘Arbeiterverbrüderung’ aus der Taufe“ hoben (S. 79). Ihr Zentralkomitee schlug wenig später seinen Sitz allerdings in Leipzig auf.

Besonders wertvoll sind die von W. publizierten Aufsätze über die Entstehungsgeschichte des Berliner Handwerkervereins für Interessenten an der im Vormärz entstandenen Literatur der frühen Arbeiterbewegung.